

Winterthur: Man wird sich an grosse Volumen gewöhnen



Michael Künzle,
Stadtpräsident

Was bedeutet der kantonale Richtplan für die Stadt Winterthur?

Dieses Instrument steuert die räumliche Entwicklung, um verschiedene Interessen im Hinblick auf die Raumentwicklungsziele zu koordinieren. Es setzt sich für alle Gemeinden auf der Ebene Kanton mit dem Thema Wachstum auseinander. Eine der Stärken dieses Richtplans ist die klare Trennung zwischen Siedlungs- und Nichtsiedlungsgebiet. Wichtig ist aber auch die Zusammenarbeit im Rahmen der Metropolitankonferenzen.

Was ist raumplanerisch die grösste Herausforderung?

Jedes Jahr wandern in Winterthur rund 1500 Leute zu, das entspricht in etwa zwei Dörfern. Wurde der Zuwachs früher noch beklatscht, ist die Bevölkerung heute skeptisch geworden. Das Wachstum ergibt Mehrverkehr und benötigt mehr Infrastruktur. Wir haben zwar Baugebiete ausgeschieden, es ist aber Zeit, Tempo herauszunehmen und gezielt zu steuern. Das ist schwierig. Sobald Baugebiete ausgeschieden sind, haben die Bauherren auch das Recht zu bauen. Als Stadt sind wir mit dem eigenen

Land aber eher zurückhaltend. So wurde beispielsweise das Schulhaus Zinzikon gebaut, die benachbarte, städtische Parzelle für Wohnungen aber haben wir zurückbehalten für die nächste Generation. Dafür wollen wir mehr Gas geben bei den Arbeitsplätzen. Unser Motto lautet: Lebensraum schaffen zum Wohnen und Arbeiten. Dies hat einen guten Einfluss auf das Mobilitätsverhalten. Wir nutzen die Standortförderung und Netzwerke, um Unternehmen bei der Evaluation der Standorte zu unterstützen. Winterthur bietet gute Rahmenbedingungen: Das kulturelle Angebot, die hohe Wohnqualität, die Nähe zu Bildungsstätten wie der ZHAW (Zürcher Hochschule für angewandte Wissenschaften) etc. Studien belegen, dass Winterthur eine günstige Grossstadt ist. Bei der Standortevaluation geht es auch um «weiche Faktoren». Die Unternehmen möchten qualifizierte Fachkräfte finden, sie interessieren, was der Standort für ihre Mitarbeitenden bietet.

Wo liegen die Entwicklungsperspektiven als Bildungsstadt?

Wir sind froh, dass der Kanton für den Ausbau der ZHAW auf dem Sulzerareal finanzielle Mittel

spricht. Es ist eine Nutzung, die grosse Chancen bietet. Mit dem neuen Standortschwerpunkt erhält das ganze Gebiet ein neues Gesicht. Wie ein Schweif folgen den investierten Ressourcen auch Angebote in den Bereichen Bildung, Gewerbe und Freizeit. Mehr Studentinnen und Studenten bedeutet aber auch, dass wir mehr Wohnraum für Studierende brauchen.

Ihr Fazit aus den Erfahrungen?

Wir müssen für Generationen bauen. Ein Stadtkreis mit einem neuen Schulhaus braucht dieses in 30 Jahren eventuell nicht mehr, da sich die Bevölkerungszusammensetzung geändert hat. Stadtentwicklung bedeutet, mit einem dicken Marker Linien zu ziehen, sie entbindet aber nicht davon, mit dem Fineliner später genauer nachzuziehen. Es ist eine Kunst, die Verdichtung so zu machen, dass die Stadt lebenswert bleibt, dass grüne «Lichtblicke» erhalten bleiben. Wir müssen in einer Zentrumszone also eher in die Höhe bauen. Schaut man nach Zug, sieht man dort grosse Volumen. Noch sind wir nicht daran gewöhnt, in städtischen Gebieten wird man sich aber daran gewöhnen müssen.



Winterthur nutzt mit dem Ausbau der ZHAW auf dem Sulzerareal eine grosse Chance für die Entwicklung eines ganzen Gebietes.

Quelle: Priska Ketterer